
Pfarrkirche St. Pankratius
Bergheim-Glessen
seit 1865



Glessens katholische Pfarrkirche St. Pankratius wurde am 16. August 1865 benediziert, das heißt feierlich eingesegnet. Seither sind mehr als 140 Jahre vergangen. Grund genug, eine kleine Rückschau auf die Baugeschichte dieser Kirche zu halten.



Urkundliche Erwähnung findet Glessen zuerst in den Akten der Abtei Brauweiler. Verfälschte Urkunden nennen den Ort Glessen schon im Jahre 1028. Als unbestritten echte Urkunde gilt aber das Rentenverzeichnis des Armenhauses der Abtei Brauweiler, das im Jahr 1099 niedergeschrieben wurde. Dieses Dokument gibt Auskunft über einen

Teil des Klosterbesitzes. Hier ist aufgezeichnet, dass Abt Herwig, der von 1091 bis 1092 regierte, das Armenhaus der Abtei unter anderem mit dem Zehnten zweier Hufen in Glessen ausstattete. Das Rentenverzeichnis aus dem Jahr 1099 hat somit den Stellenwert einer Erstnennungsurkunde für unseren Ort Glessen.

Spätere Zeugnisse der Geschichte finden wir zum Beispiel auf dem ehemaligen Kirchhof. Nur wenige Grabsteine aus früheren Jahrhunderten haben bei der Auflösung des Friedhofes an der Umfassungsmauer einen Platz gefunden. So ein Grabkreuz aus dem Jahr 1639, das uns von dem „Todtsverfahren“ des Heinrich, Wirdt im Esel zu Glessen, berichtet.

Bis zur Säkularisation von 1802 besaß die Abtei Brauweiler auch Güter im Glessener Gebiet. Grenzsteine mit den Buchstaben A und B für Abtei Brauweiler und dem Krummstab des Abtes sind heute noch – als Andenken an die alten Besitzverhältnisse - an manchen Stellen in Glessen zu finden. Am 16. April 1801 wurde Glessen zur selbständigen Pfarrei

erhoben. Zuvor war die Glessener Kirche der Mutterkirche in Sinthern unterstellt.

Im Jahre 1913 hat der damalige Glessener Pfarrer Bertram begonnen, eine Pfarrchronik von Glessen zu schreiben. In dieser Chronik finden wir auch eine kleine Grundrißskizze der früheren Kirche von Glessen. Pfarrer Bertram schreibt dazu 1916, dass ihm ein Bild dieser alten Kirche trotz aller Nachforschungen unbekannt geblieben ist. Die alte Kirche Glessens, die wohl um 1115 errichtet wurde, soll der Kirche von Sinthern vor ihrer Erweiterung ähnlich gewesen sein. Man hat sich dabei wohl nur die Breite des Mittelschiffs dieser Kirche vorzustellen. Immer wieder dem Erzbischof in Köln vorgetragene Bitten um Erneuerung der alten baufälligen Kirche blieben ohne Erfolg. Die Glessener Gemeinde war zu arm, um ein solches Vorhaben selbst zu finanzieren.

Am 9. Juni 1861 stellt Glessens Pfarrer Berg wieder einen Antrag zum Bau einer neuen Kirche an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln. Er führt unter anderem aus, „dass die alte feuchte Kapelle, die nur eine Fläche von 428 Quadratfuß enthält, nur einen kleinen Teil der 1004 Seelen zählenden Gemeinde aufnehmen kann“. Er schreibt dazu, „dass dadurch viele jahraus jahrein nicht in die Kirche kommen, weder Predigt noch Unterricht hören, und die notwendige Andacht und Erbauung sich verliert. Ein Anbau oder eine Erweiterung des morschen Gebäudes, das in seiner größten Breite nur 19 Fuß 5 Zoll hat, ist nicht möglich, es muss daher zu einem Neubau geschritten werden, was schon vor Jahren hätte geschehen müssen und geschehen sei, wenn die erforderlichen Fonds hätten beschafft werden können.“

Tatsächlich wird dann am 15. Mai 1863 die Erlaubnis zum Abriss der alten Kapelle erteilt. Am 22. September 1863 wurde der Grundstein für die neue Kirche von Dechant Clefisch gelegt und benediziert - mit Genehmigung des Erzbischofs Johannes Kardinal von Geißel. Dechant Clefisch aus Paffendorf ist es dann auch, der am 16. August 1865 die neue Kirche nach Fertigstellung benediziert und der Gemeinde übergibt. Erst am 29. Mai 1869 wird die Kirche durch Weihbischof Dr. Baudri aus Köln konsekriert.

Architekt unserer Kirche war der Kreisbaumeister H. Müller - es soll sein erster Kirchenbau gewesen sein. Der berühmte Kirchenbauer des neugotischen Stils im Rheinland, Baurat Vincenz Statz, war in dieser Zeit Diözesanbaumeister des Erzbischöflichen Generalvikariats in Köln. Er hat sicher auch die Pläne für unsere Kirche geprüft und begutachtet. Im Zusammenhang mit den Plänen für die Kanzel in unserer Kirche fand ich seine kritischen Vermerke in den Akten. Die Finanzierung des Neubaus, der rund 20 000 Taler gekostet hat, wurde auch durch großzügige Spenden Glessener Bürger und viele Eigenleistungen ermöglicht.



Die Kirche St. Pankratius in Glessen hat mit 11,4 Metern lichter Breite und 41,4 Metern Innenlänge ein stattliches Ausmaß für eine Dorfkirche. Rund 300 Sitzplätze stehen zur Verfügung. Die Innenausstattung unserer Kirche stammt zum größten Teil aus der Zeit von 1865 bis 1867.

Der Hochaltar ist ein Werk des Bildhauers Carl Hohmann aus Köln. Er wurde 1865 geschaffen. Die zentrale Heiligenfigur im Hochaltar ist

St. Pankratius. Der Palmzweig gilt als Symbol seines Märtyrertums. In den Nischen rechts und links vom Tabernakel sind die Figuren der großen Kirchenväter aufgestellt: St. Ambrosius und St. Gregor, St. Augustinus und St. Hieronymus. Das Chorgestühl wurde 1880 von Bildhauer Hohmann gefertigt. Alles Holzschnitzwerk, das zwischen 1865 und 1880 hergestellt wurde, stammt aus dieser Werkstatt. Beide Stehpulte sind 1867 angeschafft worden.

Links und rechts vom Triumphbogen stehen die beiden Seitenaltäre, beide im Jahr 1867 hergestellt. Die Statue der Himmelskönigin auf dem linken Seitenaltar ist früher wie die Rochusfigur auf dem rechten Seitenaltar naturgemäß bemalt gewesen und erst um 1953 zu einer schwarzen Muttergottes abgeändert worden. Beide Seitenaltäre stehen heute ohne die ursprünglichen neugotischen Aufbauten da, die um 1952 entfernt wurden.

Die Kanzel von 1867 ist noch erhalten geblieben. 1988 wurde sie ebenfalls wie die anderen Holzteile der Kirche mit viel Liebe restauriert. Auf den vier Kanzelwänden sind die Figuren der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, jeweils mit ihren Attributen, dargestellt. Rechts und links des Langhauses sind die beiden Beichtstühle von 1865 in Wandnischen eingelassen. Die vierzehn Kreuzwegbilder sind auf die Wände zwischen den Beichtstühlen und der Empore verteilt. Sie kamen 1887 in unsere Kirche.

Unter der Orgelbühne, die 1868 eingebaut wurde, stehen der Taufbrunnen und der Altar der immerwährenden Hilfe. Den Taufbrunnen schenkte die Familie Henk 1889 aus Anlass der Geburt ihres ersten Kindes. Geschaffen wurde er von Bildhauer Bong aus Köln. Der Altar zur immerwährenden Hilfe wurde 1892 von den Mönchengladbacher Kunstdrechslern J. A. Orr & Söhne hergestellt.

Im Laufe der Jahre sind in unserer Kirche immer wieder umfangreiche Instandsetzungen und Renovierungen vorgenommen worden. Eine Aufstellung zeigt uns, dass zum Beispiel in den Jahren 1880, 1881 und 1882 allein Malerarbeiten für 2800 Mark vergeben wurden. Im Jahre 1929 wurde die Kirche von dem Kunst- und Kirchenmaler Vinzenz Hertel aus Köln-Junkersdorf ausgemalt. In verschiedenen Zeitungsbeiträgen wurde

dies beschrieben und gewürdigt. In der Abendausgabe des Kölner Lokal-Anzeigers vom 11. Juli 1929 erschien folgender Artikel:

Die Ausmalung der Kirche in Glessen

Das alte, in der ersten urkundlichen Erwähnung 1028 als zu Brauweiler gehörig gezeichnete „Glessere“, das letzthin in einer prächtigen Volkskundgebung sein 900jähriges Bestehen feiern konnte, hat sich zu einem stattlichen Kirchdorf frühzeitig entwickelt, das in der Heimatgeschichte mehrfach günstig hervorgetreten ist.

In der Neuzeit steht der Ort angesehen im Kranze der Nachbargemeinden und schaut durch die hochgelegene Kirche mit dem hohen Turme weit in die Lande hinein. Dieser Kirche ein neuzeitliches Festgewand zu geben, war seit langem schon die Sehnsucht aller, aber erst günstige Umstände in diesem Jahr machten es möglich, die Sehnsucht so vieler nun zu befriedigen. Der Kirchenmaler Vinzenz Hertel in Junkersdorf, Bruder des verstorbenen Dombaumeisters, ist mit der Ausführung der Arbeit betraut worden und hat trotz der Ungunst der Winterzeit und der vielen Gewölbe- und Wandschäden die Glessener Kirche zu einem Kunstwerk ausgestaltet, das bereits das Interesse von Kunstfreunden von weither geweckt hat.

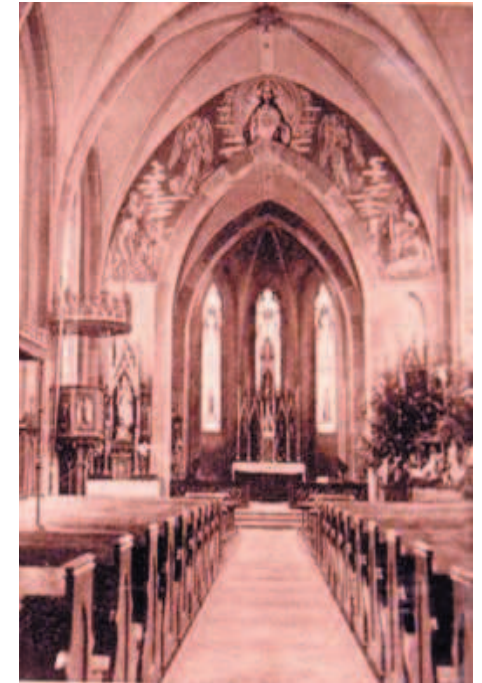
Die Ausmalung der Kirche in Glessen war eine Aufgabe von besonderer Bedeutung und eigenartiger Schwierigkeit. Der Bau ist einschiffig, von weiter Spannung: der lange Bau, ganz säulenlos, hat Fenster von solchem Ausmaße, daß dadurch das Licht allzuviel und störend einflutete. So schien das Gotteshaus kalt und kahl und entbehrte der wohlthuenden inneren Wärme, die zum Beten stimmen muß. Die eigenartigen gotischen Formen verlangten gleichfalls besondere Berücksichtigung. Da galt es, durch die Ausmalung die Kirche zu einem herzerhebenden Bethause zu machen, welches Geist und Gemüt zum Himmel emporheben kann. Diese Aufgabe, die der Pfarrer und sein Kirchenvorstand klar erkannten, hat Herr Hertel glücklich gelöst. Der Volksmund erkennt es einstimmig in dem Urteil: „Die Kirche ist schön geworden, hier kann man beten.“

Bauliche Veränderungen und Architekturverbesserungen, wie moderne Kunst sie vielfach an alten Kirchen wagt, hat der Maler vermieden; er erklärte grundsätzlich als seinen Standpunkt, daß der Maler sich dem

Baumeister unterzuordnen habe. Die weitere Frage, ob die Kirche dem Geiste ihres Stiles und seiner Zeit oder dem Geschmacke der Neuzeit entsprechend gemalt werden sollte, wurde ebenfalls vorsichtig erwogen und richtig gelöst, indem der alte bewährte Stil mit dem, was der neue Stil gutes an sich hat, zu einem schönen Ganzen organisch verbunden wurde. „Das ist kirchliche Kunst“, sagen die Leute.

So gibt die Kirche dem Eintretenden gleich ein stimmungsvolles Bild. Das Chor ist, seiner Bestimmung entsprechend, am reichsten geschmückt und zieht den Blick an sich. Alles weist auf den Altar hin, dessen ganze prächtige Ausstattung, zumal auch die Statuen, auf den eucharistischen Heiland als die

Seele und den Mittelpunkt des Heiligtums hinweisen. In einem Farbton ist das ganze bestimmt: das tiefe warme Gold, mit leichten Ornamenten durchsetzt, ist die wirkliche würdige Zier dieses Innersten im Sakralraum. Der Abschluß des Chores zum Schiff, der weite Triumphbogen wurde vom Künstler besonders in den Dienst des kirchlichen Gedankens gezogen. Er zeigt in wunderbarer, überragender Majestät die „Sehnsucht der ewigen Hügel“, das göttliche Herz Jesu als den „Thron der göttlichen Barmherzigkeit“. Die in starkem Gold hervortretende Umschrift: „In Leid und Trübsal wird erquickt, wer gläubig auf zu Jesu blickt“, wird anschaulich, packend erläutert durch die beiderseitigen großen Wandgemälde, die das Herz Jesu als den Heiland der Mühseligen und Beladenen darstellen. Darin hat der Künstler sein Höchstes geboten. Das sind Kunstwerke, so kirchlich treu, so bildlich schön, so warm und herzerhebend, daß sie für alle Zeiten mustergültig bleiben. Das Schiff schließt sich in der Farbgebung, einem warmen Gelb, dem Chore an, und es ist naturgemäß einfacher gehalten.



Damit hat die Kirche in Glessen in ihrer neuen Gewandung ein Aussehen bekommen, das für lange Zeiten sie zu einem Schmuckstück machen wird. Dem Herrn Pfarrer Schwidden und seinen verständigen Beratern in Pfarre und Gemeinde, zumal aber dem Künstler, Herrn Hertel, gebührt Dank für das große Werk.“

Durch die Kriegseinwirkungen des Zweiten Weltkrieges war auch die Glessener Kirche beschädigt worden. Die Fenster erhielten teilweise eine Notverglasung und auch der Kirchturm hatte einige Schäden abbekommen. An der Muttergottesstatue auf dem linken Seitenaltar ist die Beschädigung am rechten Knie heute noch zu sehen.

In den Jahren 1952 bis 1953 wurden die Schäden des Krieges behoben. Die Wandgemälde, die 1929 so gelobt wurden, mussten weichen. Die Kirche wurde innen ganz weiß ausgemalt. Auch das Orgelgehäuse und die Orgelepore waren nun weiß gehalten. Die Aufbauten der Seitenaltäre und der Schalldeckel der Kanzel sowie die Heiligenfiguren an den Pfeilern des Langhauses wurden entfernt.

Glasmaler Eduard Horst schuf neue Chorfenster: Das linke Chorfenster zeigt drei Bilder aus dem Leben des Heiligen Pankratius. Das rechte Chorfenster zeigt uns St. Rochus, der von 1295 bis 1327 gelebt hat. Das mittlere Chorfenster, das erst 1960 hinzukam, stellt die Himmelfahrt Christi dar. Es ist durch den Hochaltar teilweise verdeckt. In den Jahren 1968 bis 1970 wurden die Langhausfenster nach Entwürfen von Paul Weigmann erneuert. Am 24. Juni 1956 erhielt die Kirche ein neues Glockengeläut. Die alten Gussstahlglocken aus dem Jahr 1869 wurden durch neue Bronzeglocken ersetzt.

In den Jahren 1964 und 1965 erfolgte erneut eine Renovierung, sowohl des Kircheninnern als auch des Äußeren. Die geweißten Holzteile wurden wieder gesandstrahlt. Der Innenputz wurde erneuert und die Kirche neu ausgemalt. Das Gewölbe erhielt einen blauen Anstrich, die Wände wurden hellgrau. Ornamentbänder umrahmen den Triumphbogen und die Fensterleibungen. 1965 erhielt der Kirchturm wieder die vier Ecktürmchen, die beim großen Sturm am 26. Juli 1902 heruntergestürzt waren. Und endlich wurde 1965 auch die Kirchturmsuhr eingebaut.

1976 wurde mit der Umgestaltung des Kirchhofes begonnen; diese Arbeiten zogen sich einschließlich der Erweiterung der Sakristei bis zum Jahr 1981 hin. Doch 1986 stehen wieder umfangreiche Instandsetzungsarbeiten an. Risse im Mauerwerk und im Gewölbe bedrohen die Standfestigkeit des Gebäudes. Eine umfangreiche Sanierung der Mauersubstanz bis hinauf in den Turm ist notwendig. Als sichtbares Zeichen dieser Sanierung bleiben die stählernen Zuganker im Gewölbe zurück.

Zwei Jahre später, 1988, kann dann mit der Innenrestaurierung begonnen werden. Bei der Innenrenovierung 1988 wurde die blaue Gewölbeausmalung wie zuvor gehabt übernommen, ebenso der Ornamentschmuck an den Fensterleibungen und am Triumphbogen. Pfeiler und Streben erhielten eine Gliederung und die erhabenen Wandflächen wurden im warmen Cremeton ausgemalt. Auch der zweite Triumphbogen im Altarraum erhielt eine Bemalung wie der erste Triumphbogen. Zuvor war er nur weiß.

Seit der Restaurierung 1988 haben an dem vorderen Triumphbogen die alten Heiligenfiguren des St. Rochus und des Heiligen Josef einen neuen Platz gefunden. Die St. Rochusfigur stammt aus dem um 1802 aufgelösten Kloster Bethlehem bei Bergheim. Die St. Josefsfigur, ein Geschenk vom Gut Neuhof, erscheint ebenfalls schon im Inventar der neuen Kirche 1865. Der Zelebrationsaltar wurde 1982 aus Elementen der alten Kommunionbank, die 1865 von Carl Hohmann in Köln hergestellt war, angefertigt. Passend zur übrigen einheitlichen Innenausstattung unserer Kirche hat im Jahr 1989 Christian Orth aus Glessen einen Leuchter für die Osterkerze gefertigt. Er verwendete dazu das Holz der alten Treppe



zur Orgelempore, die 1988 ausgebaut wurde. Der Schlussstein des Chorgewölbes ist nach der Restaurierung von 1988 farbig ausgelegt: Das Lamm Gottes über dem Buch mit den sieben Siegeln.

Seit Ostern 1994 sind auch die fünf Heiligenfiguren, die 1952 aus der Kirche entfernt wurden, wieder an ihrem angestammten Platz. Die Restaurierung führte Restaurator Minn aus Brühl aus, der Kirchbauverein übernahm - wie so viele andere wichtige Ausgaben - auch diese Kosten. Auf der linken Seite des Langhauses sehen wir nun die Statuen von St. Bonifatius und der Hl. Barbara. An der rechten Langhauswand sind die Figuren des Hl. Aloysius, des Hl. Franz Xaver und des Hl. Erzengels Michael aufgestellt.

Die Schrifttafel vom Grab des Pfarrers Berg, der die Kirche erbauen ließ und fast 46 Jahre in der Pfarrei wirkte, hängt nun in der Eingangshalle unter dem Kirchturm. Im Aufgang zur Orgel hängt die Tafel mit den Namen der Priester, die seit der Erbauung der Kirche hier gewirkt haben.